

Von Schwebungen, Linien und Tonbeziehungen

Die Komponisten der Plainsound-Gruppe

Die drei Komponisten Wolfgang von Schweinitz, Marc Sabat und Chiyoko Szlavnic gehören zu der Gruppe Plainsound – einem losen Zusammenschluss von Komponisten, die ihre Arbeiten gemeinsam auf der Website www.plainsound.org präsentieren. Auch wenn sie kein einheitliches künstlerisches Konzept vertreten, beschäftigen sie sich alle mit ähnlichen Phänomenen: mit Mikrotonalität, mit Fragen der Intonation und mit der reinen Stimmung, auf Englisch: just intonation.

Reine Stimmung: Praxis

»Als ich das erste Mal mit der reinen Stimmung in Berührung kam, hat mich etwas daran unmittelbar angezogen, sodass ich anfang, mich genauer damit zu beschäftigen«, erzählte Chiyoko Szlavnic. »In meiner Musik arbeite ich viel mit Schwebungen, und durch den konsonanten Klang der Intervalle in reiner Stimmung kommen diese Schwebungen überhaupt erst richtig zur Geltung.«¹

Für Marc Sabat, der Violinist war, bevor er sich ganz der Komposition zuwandte, liegt die Faszination besonders im Prozess der Intonation. »Was auf dem Klavier auf einen Ton reduziert ist«, erklärt er, »existiert auf einer Geige oder Oboe oder Klarinette in unendlicher Variation. Und die Vielfalt von kleinen Variationen, die in einem einzigen Ton enthalten sind, und die Farbunterschiede waren für mich immer ein sehr spannender Ausgangspunkt.«² Wolfgang von Schweinitz meinte dagegen: »Die reine Stimmung mit ihren vielen Tönen macht oftmals im ersten Moment einen befremdlichen Eindruck. Aber innerhalb von ein, zwei Minuten entwickelt man ein Gefühl der Vertrautheit – und schon ist man eigentlich zu Hause.«³

Als reine Stimmung oder auch natürliche Stimmung bezeichnet man ein Stimmungssystem, das sich an den physikalischen Gegebenheiten von harmonischen Schwingungen orientiert. Schlägt man eine Saite an, wird nicht nur der Grundton hörbar, sondern es schwingen andere Töne mit: die sogenannten Obertöne, auch Teiltöne genannt. Diese entstehen, weil zugleich auch die halbe Saite mit-

schwingt, sodass der Oktavoberton erklingt, die Drittelsaite mit der Quinte, die Viertelsaite mit der Quarte und so weiter. Die Teiltöne entstehen also immer als ganzzahlige Vielfache der Grundfrequenz der Saite. Bei der reinen Stimmung werden Intervalle so intoniert, dass die Teiltöne der am Intervall beteiligten Einzeltöne übereinstimmen.

Auf diese Weise entsteht ein komplexes harmonisches Netz, in das die einzelnen Töne eingebettet sind. »Keinen Ton kann man aus dem Blauen heraus greifen«, erklärt Wolfgang von Schweinitz, »sondern jeder Ton ist nur dann spielbar, indem man das Intervall versucht in den Fokus zu kriegen, das er mit einem anderen Ton bildet, der schon da ist. Sie bilden ein unendliches Geflecht. Jeder neue Ton kann nur im Verhältnis oder im Zusammenklang mit einem Ton eingeführt werden, der schon grade da war und der schon gesichert wurde.«

Weil sich damit die erforderliche Intonationsgenauigkeit der reinen Stimmung besonders gut umsetzen lässt, spielen Streichinstrumente in den Werken der Plainsound-Komponisten eine herausragende Rolle. »Bei Streichinstrumenten hat man immer diese festen leeren Saiten im Quintenabstand, die Naturflageolets«, meinte Sabat, »und dieses Gerüst erlaubt, dass die ganzen Intonationsstrukturen in Relation zu diesen festen Säulen zustande zu kommen.«

Neben den Flageolett-Tönen arbeitet Marc Sabat mit den Klängen, die durch Überlagerung entstehen. Werden zwei Töne angespielt, erklingt ein Intervall. Die mitschwingenden Obertöne überlagern sich und klingen, wenn das Intervall richtig intoniert wird, als weiterer Ton deutlich mit. »Wenn in meiner Musik das Intervall genau bezeichnet ist, hab ich auch wirklich versucht, die Intervalle zu komponieren. Das heißt also: die Intervalle und nicht bloß die Töne. Es interessiert mich die Qualität des Intervalls selbst. Erst im Zusammenspiel zweier Klänge, die dann in ein Mitschwingen kommen, geschieht es, dass ein dritter Klang, dieser Intervallklang, zustande kommt.«

Marc Sabat und Chiyoko Szlavnic verwenden außerdem gerne Sinustöne, die sie dem Instrumentenklang entgegensetzen. »Was ich mag bei Sinustönen«, sagt Sabat, »ist erst mal die Möglichkeit, damit fast wie mit einem Laserlicht einen bestimmten Anteil des Klangs zu fokussieren. Sinustöne fallen total raus, die klingen wie kein anderer Klang. Sie helfen dabei, das harmonische Bild zu fokussieren oder bestimmte Verbindungen zu schaffen oder Töne zu realisieren, die sonst nur sehr schwer zu hören sind, aber das harmonische Gesamtbild verstärken.«

1 Alle Zitate von Chiyoko Szlavnic stammen aus einem Gespräch, das die Autorin am 2. September 2013 mit der Komponistin in ihrer Wohnung in Berlin-Kreuzberg geführt hat.

2 Die Zitate von Marc Sabat beruhen auf Gesprächen mit ihm am 20.7.2013 und im Sommer 2015 in seiner Wohnung in Berlin-Kreuzberg.

3 Alle Zitate von Wolfgang von Schweinitz stammen aus dem Gespräch, das die Autorin mit ihm am 24. August 2013 während des Luzernfestival führte.

Amerika – James Tenney

Neben ihrer Leidenschaft für die reine Stimmung teilen die drei Plainsound-Komponisten einen biografischen Bezug zum amerikanischen Kontinent. Chiyoko Szlavnic und Marc Sabat sind in Kanada geboren, Wolfgang von Schweinitz studierte in Washington Komposition. Für von Schweinitz bietet Amerika besonders günstige Voraussetzungen für seine Beschäftigung mit der reinen Stimmung, oder auch just intonation, wie sie dort heißt. »Die just intonation hat speziell an der Westküste eine Tradition durch Harry Partch, Lou Harrison, James Tenney und dann La Monte Young. In Amerika ist das eigentlich schon seit fünfzig, sechzig Jahren irgendwie etabliert. Deshalb haben auch junge Musiker dort weniger Schwierigkeiten zu erkennen, wie faszinierend das sein kann, und dass es dabei tatsächlich um eine vollkommen neue Art geht, über den zentralen Parameter der Tonhöhe nachzudenken. Ein ganz neues Feld, das noch schier unermesslich vor uns liegt.«

Seit 2007 lebt Wolfgang von Schweinitz in den USA, wo er als Nachfolger des amerikanischen Komponisten James Tenney Komposition am California Institute of the Arts lehrt. Tenney war einer der ersten, der schon in den 60er Jahren mit computergenerierten Klängen arbeitete. Er experimentierte mit alternativen Stimmungssystemen und verfasste zahlreiche musiktheoretische Schriften über mikrotonale Harmonik und Akustik. Auch im Leben von Marc Sabat und Chiyoko Szlavnic spielte Tenney eine entscheidende Rolle: als Lehrer und Mentor.

»Tenney hat mir bei meinen ersten Kompositionen geholfen, mich zu beschränken und die Reduktion auf nur eine einzige Idee auszuhalten«, erinnert sich Szlavnic. »In seinen eigenen Stücken ist es ja auch oft so, dass er einen Prozess in Gang setzt und einfach nur ablaufen lässt. Und weil klar ist, was passieren wird, kann man sich ganz darauf konzentrieren und einfach nur genießen, wie dieser Prozess sich entfaltet.« Die Ästhetik, die Chiyoko Szlavnic für sich entwickelte, ist von karger Schönheit. Ihre Musik erfordert, dass man sich auf klangliche Feinheiten einlässt. Neben den minimalen Verschiebungen der Klänge setzt sie auf endlos erscheinende Klangfelder. »Wenn man Klänge sehr ausdehnt, dann hört man viele Details, die man sonst gar nicht hört, weil die Musik so schnell an einem vorbeigeht. Ich habe oft gedacht, es ist ein bisschen so, als ob man bei einer Malerei sehr nah rangeht und sich die Pigmente genau anschaut und die Strukturen in dem Pigment selbst.«

Dass Chiyoko Szlavnic für Musik einen Vergleich aus der Bildenden Kunst wählt, ist naheliegend. Sie ist als Tochter zweier bildender Künstler aufgewachsen und seit 2004 basieren ihre Kompositionen auf eigenen Zeichnungen. Chiyoko Szlavnic fertigt Linienzeichnungen an, die für sie die musikalischen Strukturen repräsentieren, die sie komponieren will. Diese spezielle Art der Synästhesie hat ihren Ursprung in ihrer Kindheit, wie sich Szlavnic erinnert: »Als Kind habe ich sehr viel zeitgenössische Musik gehört mit meiner Mutter. Sie hat mich zu Konzerten mitgenommen, und weil ich nicht verstehen konnte, was passierte, weil die Musik teilweise sehr komplex war, habe ich zu diesem Zeitpunkt schon Linien vor mir gesehen, die sich bewegten. Und das ist immer noch so: Wenn ich mir Musik vorstelle, dann habe ich die musikalischen Strukturen und Klängen als Linien vor Augen und kann sie zeichnen.«

Notation

Wer so genau mit der Intonation arbeitet, wie die Plainsound-Komponisten, stößt alsbald auf ein Problem. Die herkömmliche Notenschrift stellt dafür nämlich keine Zeichen bereit. Aus diesem Grund erarbeiteten Marc Sabat und Wolfgang von Schweinitz im Jahr 2001 zusammen ein Notationssystem, das die genaue Festlegung von Intervallen und Intonationsgraden ermöglicht.

Sie gaben ihm den klangvollen Namen *Extended Helmholtz Ellis just intonation pitch notation*. »Einerseits kann man damit sehr präzise die Obertonbeziehungen schreiben«, sagt Sabat, »man kann aber mit einer vereinfachten Symbolauswahl auch bestimmte temperierte Modelle wie die 31tönige Stimmung oder die 72tönige Stimmung gut darstellen. Und ich glaube, dass es einer der klarsten Wege ist, diese Intervalle zu bezeichnen.« Das Notationshandbuch steht seit 2004 auf der Plainsound-Homepage zum Download bereit, zusammen mit den erforderlichen Sonderzeichen, die sich in bekannte Kompositionssoftware einbauen lassen. Eine Arbeit, auf die Wolfgang von Schweinitz bis heute stolz ist: »Wir denken, dass das ganz gute Chancen hat, ein Standard zu werden in der kleinen Welt der an reiner Stimmung interessierten Komponisten und Interpreten.«

Brücken über die Zeiten

Die reine Stimmung findet in Westeuropa schon seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert Verwendung. Für die Plainsound-Komponisten spielen dementsprechend nicht nur **25**

musiktheoretische Schriften des 20. und 21. Jahrhunderts eine Rolle, sondern sie setzen sich auch intensiv mit der Vergangenheit auseinander. Für Marc Sabat wirkten besonders die Schriften des französischen Komponisten und Musiktheoretikers Jean Philippe Rameau inspirierend, der sich, wie Sabat, mit Stimmungssystemen und Intervallabstufungen beschäftigte. In seinem Traktat *Génération harmonique* schreibt Rameau von seinen Experimenten mit Intervallunterschieden an der Grenze der Wahrnehmungsfähigkeit. »Wenn ich so etwas lese«, so Sabat, »fühle ich mich direkt wie in einem Dialog mit Rameau. Er hat da so eine Frage aufgeworfen, die offengeblieben ist – und da will man gleich mit einem eigenen musikalischen Versuch anknüpfen«. Sein Stück *Jean-Philippe Rameau* aus dem Jahr 2012 für Akkordeon, Kontrabassklarinette und Violine stellt einen solchen Versuch dar. In dem Stück, das klanglich an das Instrumentarium Alter Musik erinnert, lotet Sabat die von Rameau aufgeworfene Fragestellung weiter aus und schlägt damit eine Brücke über die Zeit.

Eine andere Lektüre-Erfahrung, die Sabat nachhaltig beeindruckte, war das Buch *Genesis of Music* von Harry Partch aus dem Jahr 1949. Darin beschreibt Partch unter anderem seine Erfahrungen mit verschiedenen Griffbrettern bei der Bratsche und wie er versuchte, damit Intervalle zu differenzieren. »Das zu lesen, war eine Sache«, sagt Sabat. »Aber ich wollte das auch sofort selber ausprobieren und herausfinden, was man auf diese Weise komponieren kann.« Davon ausgehend schrieb Marc Sabat das Stück *3 Chorales vor Harry Partch* für Violine und Viola, eine Hommage an den amerikanischen Komponisten.

Reine Stimmung: Ästhetik

Die Kompositionen von Wolfgang von Schweinitz basieren ganz auf dem System der reinen Stimmung, und er setzt einzig auf die harmonischen Kontraste zwischen den Intervallen. Ganz auf den reinen Klang konzentriert, verzichtet er sogar auf kompositorische Gestaltungsmittel wie Rhythmus und Dynamik. »Im Moment ist es noch die Aufgabe, überhaupt die Klänge auszuloten und feinzustellen, und das nächste wäre erst mal, die Klänge musikalisch zu kontrollieren im Timbre und in diesen dynamischen Feinheiten, also auszumuszieren, so dass ich für meine Musik im Moment viele andere Dimensionen, also rhythmische Komplexität zum Beispiel, weitgehend ausgeschaltet habe. Ich denke, das lenkt nur ab.«

Dass er mit seinen Kompositionen in reiner Stimmung große Anforderungen an die Intonationsfähigkeiten seiner Musiker stellt,

darüber ist sich Wolfgang von Schweinitz sehr bewusst. Als Komponist unterstützt er sie dabei und arbeitet eng mit ihnen zusammen. »So eine kleine Handvoll Stimmtechniken gibt es, und die kann man je nach Register und Kontext anwenden. Das muss ich als Komponist schon mit einkomponieren, weil ich ja daran interessiert bin, dass die Musiker auch eine Chance haben, die Töne wirklich zu spielen, und zwar mit einer hinreichenden Präzision. Relativ erstaunliche Genauigkeit ist nötig, damit sich wirklich das Timbre der reinen Stimmung, das ich haben will, entfalten kann.«

Mit seiner Verwendung der reinen Stimmung möchte er nicht einfach nur auf den Reiz des Neuartigen setzen. Ihm schwebt stattdessen ein anderes Ideal vor: dass Vertrautes und Fremdes in seiner Musik miteinander verschmelzen. »Es gibt ja ganz verschiedene Arten, wie man Mikrotöne oder auch die reine Stimmung verwenden kann. Man könnte ja viel mehr abfahren auf die Neuheit. Mich interessiert eigentlich was anderes. Ich möchte genauso viele Mikrotöne verwenden, die wirklich neu sind, aber in einer Form, dass sie überhaupt gar nicht fremdartig klingen, sondern dass sie dir eigentlich sofort vertraut sind. Aber es sind trotzdem so viele Mikrotöne. Das find' ich eigentlich noch verrückter.«

Die Komponisten der Gruppe Plainsound richten den Blick auf die feinsten Veränderungen von Klängen. Die langen Linien und Schwebungen von Chiyoko Szlavnic, die harmonischen Verschiebungen der reinen Stimmung bei Wolfgang von Schweinitz, die Aufmerksamkeit für die Intonation von Marc Sabat, die sich auf alle Bereiche erstreckt – immer hat man bei ihrer Musik den Eindruck, man betrachte den Klang wie durch ein Vergrößerungsglas. ■

(Der Text beruht auf der Sendung *Der Traum von Reinheit*. Die Komponisten der Gruppe Plainsound, die am 11. November 2013 von SWR2 in der Reihe *JetztMusik* ausgestrahlt wurde.)